



Mährisches Blatt.
Nr. 41.

Samstag

den 14. October

1837.

Innocenza.

Soneto.

E pur bella innocenza! intatto ha un cuore
Quando è schiuso il cammin di nostra vita;
Cresce negli anni — ed il piu dolce amore
Spira in lei fiamma non ancor sentita.

Trema talor — ma breve è il suo timore,
Peichè in se ritrovar sà schermo e alta;
Al suo fianco si stan fede ed onore,
Onde sprezza il furor d'ogni alma ardita.

Si allegra — esulta nell' altrui piacere,
Volge al meschino un guardo di pietade,
E il pan con lui divide e il dispiacere.

Dove, Innocenza! or ti degg' io cercare?
Ah nei tempj, nei lari e nelle strade
Resta, resta per sempre a camminare.

Bindocci.

Nekrivnost.

Sonet.

Kak lépa je nekrivnost! vmito njeno
Serzé ko pot odprè se nam v' shivljenje;
Predrago svojo s' léti véksha zéno,
Ljubesni ili nesnane 's njé sharzhénje *).

Trepézhe kdáj, — al 'sgine kmal strupéno,
Savétje v' sebi najde in refshenje;
Svestóba in poshtenost terdno sténo
Ji stavi soper slóbe **) vse grosenje.

S' vesélim veseli se — uká, raja,
Sromaka gleda vñiljeno v' omótah,
Deli nestrézhó s' njim, mu kruh podaja.

Pa kjé nekrivnost! hozhem te ífkati?
Ah, po svetíshih, híshah, po vših potah.
Med nami vézálno prošim te ostati.

J. Shémka.

Paolo Ribaldi.

(Beschluß).

Dem heißen Tage folgte ein kühler freundlicher Abend. Angelina saß mit dem Jäger hinter der Villa im Garten, der Ästern Ankunft entgegenlaufend. Die Sonne war schon eine geraume Zeit hinter Helvetiens himmelanstrebenden Alpenzügen gesunken. Schon stahl sich hie und da ein freundliches Sternchen aus dem unendlichen Blau hervor, und noch immer blieb es still in der Gegend. Endlich mit der einbrechenden Nacht ließ sich das Rollen des Wagens vernehmen, und das Echo warf der Peitsche lustigen Knall vom

Walde zurück. „Sie finds,“ jubelte Angelina erglühend, und zog Robert am Arme ins Haus. „Sie müssen sich jetzt versteckt halten, lieber Jäger,“ sagte sie schmeichelnd, „bis ich Ihren Empfang bei den Meinen eingeleitet habe,“ und schob ihn eilig in ein Nebencabinet des Wohnzimmers.

Der Wagen hielt vor dem Hause. Angelina stand am geöffneten Thor mit der Leuchte, und bewillkommte still die Angekommenen, aber eine innere Gluth,

*) Sharzhiti, strahen, shark, serbisch shar, glühende Kohle shariti, glühend machen, verst. shareti, sharjávza.

**) Slóha, Wuth, von slo, schimm, böse; daher auch die Nachwörter: slodi, slodej, slomok.

flammte aus ihrem Auge. Die Mutter bemerkte dies. „Aber Mädchen, warum brennst du denn so?“ fragte sie, besorgt ihr die Wangen streichelnd, als sie im Zimmer waren. Angelina aber sah andächtig gegen den Himmel und sprach feierlich: „Dank sey es dem Allerbarmer, daß er gnädig unsern Landstich vor Raube, und mich vor dem Tode durch die muthige Hand eines edlen deutschen Jünglings bewahrte!“ Als nun Vater, Mutter und Schwester sie staunend und fragend umringten, erzählte sie mit einer heiligen Begeisterung von der kühnen That ihres Jägers in gedrängter Kürze. Verhend falteten sich die Hände Aller, und als sie mit Dankesthränen zum Himmel emporsahen, flog das Mädchen ins anstoßende Gemach, und führte den bescheidenen erröthenden Jüngling in der Glücklichen Kreis. Mutter und Schwester flogen in seinen Arm, der Vater drückte ihm mit Thränen die Hand, aber Keines sprach ein einziges Wort.

Doch weg mit dem Versuche, eine Scene zu schildern, die auch eines Meisters Griffel nicht zu zeichnen vermag! — Die Fantasie eines jeden gefühlvollen Lesers mag solche sich nach Belieben ausmalen.

Robert wurde von Allen wie ein Schutzgott verehrt. Er war im Zikel der glücklichsten Menschen, und sein Bewußtseyn erhob ihn zum Schöpfer ihres Glückes. Jetzt glaubte er seinem biederherzigen Wirthes kein Geheimniß seiner Streifung machen zu müssen, und entdeckte sich gänzlich, wobei er auch die Vermuthung fallen ließ, daß der Erschossene wahrscheinlich zu der Nothe Paolos gehören dürfte. „Nun so zeige mir denn diesen Unglückseligen,“ meinte der Hausherr. Da nahm Angelina den Leuchter und ging dem Zuge voran. Schüchtern und zagend schlossen sich die Mutter und Chiaretta an den Arm des Jägers. Die Anführerin hatte die Thüre des Vorsaales geöffnet, wo der Entseelte lag. Sie hob kühn selbst das verhüllende Tuch von dem Leichnam, und mit Entsetzen trat der Vater einige Schritte zurück, mit dem Ausruf: „Großer Gott! das ist ja, wie er lebte und lebte, Paolo Ribaldi, der Häuptling!“ —

Die Frauen fuhren zusammen und schmiegeten sich ängstlich an Robert, gleichsam nochmals seinen Schutz begehrend gegen den Schrecklichen. „Nun so sey denn Gott gepriesen, der mir Glücklichen zwei Würfe thun ließ mit Einem Steine!“ rief jauchzend der Krieger, und zog die Signalements aus dem Busen. Alles traf auf's Genaueste ein. Des Räubers oft beschriebener Siegelring, sein Dolch, ein Paar Briefe, und eine Schramme über dem linken Ohre vernichteten auch den leisesten Zweifel.

Der Besitzer der Villa nahm jetzt den jungen Deutschen allein. Er kannte seinen Hauptmann genau, war selbst Häuserbesitzer und Bürger zu C. und vertrauter Freund des Sindicus. „Eine That, wie die Ihre, ist erhaben über jeglichen Lohn, braver Jüngling!“ sagte mit Rührung der Greis; „aber begehren Sie kühn, und Alles; was ein dankbarer Vater gewähren kann, sey Ihnen mit Freuden gewährt.“ Robert erwiderte bescheiden, daß Pflichterfüllung ihn zu keinem fernern Lohne berechtige, als den das Bewußtseyn gibt, und daß er bei dieser Gestalt der Sache ohnehin Anspruch habe an den von der Stadt ausgesetzten Kopfspreis Paolos, daher er doch doppelten Lohn nicht nehmen könne. Er mußte jetzt dem Alten alle Verhältnisse seines Lebens erzählen, und ein förmliches Examen bestehen.

Des andern Tages sollte der Häuptling nach C. gebracht werden. Noch in derselben Nacht aber wurde ein reitender Bothe mit der schriftlichen Nachricht an den Senat dahin gesandt, und ihm Dolch und Siegelring zur Beglaubigung mitgegeben. Das Haus aber wurde von Knechten bewacht, und seine möglichste Vertheidigung vorbereitet.

Mit dem frühesten saß Robert mit seinem Wirthes im Wagen, der, geräumig genug, auch die Leiche des Räubers barg. Angelina, in deren Augen Robert den herrlichsten Lohn gefunden zu haben schien, hatte von ihm thränend Abschied genommen, und stand, mit einem weißen Tuche flatternd, noch lange am Balcon, als sich die Reisenden schon hinter der Waldung verloren.

Die Thürme von C. glänzten in der heißen Nachmittagssonne, als Paolos Transport vor dem Thore anlangte. Zwei Gensdarmen zu Pferde harrten daselbst. Den Jäger erkennend, schlossen sie sich still an den Wagen, und begleiteten ihn vor die Municipalität. Hier waren schon viele Herren mit vielem Wolke versammelt. Der Wagen hielt. Robert schwang sich herab, deckte die Leiche auf, und sprach zu der versammelten Menge: „Hier ist Paolo Ribaldi!“ Das Volk stürzte herbei, den Gefürchteten zu beschauen. Der Jäger aber wurde feierlich von den Senatoren in den Rathssaal geführt. Der Sindicus überreichte ihm die 500 Zechini im Namen der Stadt. Doch ihm sollte noch eine größere Überraschung werden. Mit Würde trat der alte Obrist des Bataillons jetzt aus der Mitte hervor, befestigte dem überglücklichen Jüngling die goldene Medaille der Tapferkeit an der Brust mit den Worten: „Du hast sie verdient.“ Darauf stand sein Hauptmann vor ihm mit einer Schrift in der Hand. „Auch ich muß dir etwas bringen an diesem glücklichen Tage“, sprach er, „es ist deine Entlassung, vom Herrn Pietro de

Strozzi, deinem Begleiter, erkaufte.“ — Robert wußte nicht, wie ihm geschah, des Glückes Übermaß schien ihn zu erdrücken; lächelnd sahen Alle seine schöne Verwirrung. Der wackere Strozzi aber nahm jetzt des Jünglings Hand, und sagte: „Auch ich will dein Schuldner nicht bleiben; du hast mir Alles gerettet. Ich habe mit meiner Tochter gesprochen, sie liebt dich; auch deine Augen haben dich verrathen; aus diesem Zwecke habe ich deine Entlassung bewirkt, und Angelina — sey dein!“ Alles jubelte dem Sprecher Beifall zu, und vergönnte dem jungen Manne von Herzen sein Glück.

Des folgenden Tages fuhr Robert, nach einem herzlichen Abschied von seinen Kameraden und seinem würdigen Hauptmann, mit dem edlen Schwiegervater auf die Villa zurück, und nach sechs Wochen feierten die Liebenden ihre Vermählung.

Von der Flotte Paolos war nichts mehr zu hören. Mit dem Falle des Häuptlings zerstreute sie sich, und schien wie von der Erde verbannt.

Robert bezog nach einigen Monaten mit seinem niedlichen Frauchen ein Haus in der Stadt. Ehrend und dankbar verließ ihm dieselbe das Bürgerrecht, und wenn er, seine Angelina im Arm, durch die Straßen ging — unstreitig das hübscheste Paar in der Stadt — hörte man allgemein flüstern: „Seht, dort wandelt unser schöne, tapfere Deutsche!“ —

Die große Seeschlange.

(Neuere Berichte.)

Die Drontheimer Avis enthält folgenden Bericht aus der Vogtei Josen vom Ende August, mit der Bemerkung, daß derselbe der Redaction von einem so aufgeklärten und zuverlässigen Manne zugestellt worden, daß er viele Aufmerksamkeit verdiene als Beitrag zur Gewißheit über die bisher nicht vollkommen constatirte Existenz der Seeschlange: „Ungewöhnlich früh in diesem Sommer wurden unsere Küsten und Einläufe mit einer Menge von fetten Seehäringen gesegnet, wovon bis jetzt nur Unbedeutendes bearbeitet oder eingesalzen worden, da die ungewöhnliche Hitze des Haringes es schwierig gemacht hat, ihn in der warmen Luft, die wir zum Wohle des Landes gehabt, zu erhalten. Seit Anfang der Hundstage hat die Seeschlange sich an verschiedenen Stellen in diesem Districte sehen lassen; eines dieser Secungeheuer scheint sich diesen Sommer beständig bei Storfoson und den Krogvaag-Inseln aufzuhalten; verschiedene Fischer sind in den größten Schrecken versetzt worden, indem die Seeschlange plötzlich ihren

Booten so ganz nahe gekommen, daß sie sich nicht gleich besinnen konnten, nach welcher Seite hin sie die Flucht nehmen sollten. Zwar hat dieser fürchterliche Gast eigentlich keinen Angriff gemacht, ist aber doch dem Boote in längerem Abstand gefolgt, da wo man in der größten Hast zu entfliehen gesucht hat, wobei die Bootsleute sich über ihre Kräfte angestrengt haben, und ein Paar der Retirenden hernach bettlägerig geworden sind. Von ganz glaubwürdigen Männern ist versichert worden, daß man die Länge der Seeschlange auf 6 bis 800 Ellen, oder vielleicht noch viel mehr, annehmen kann, denn wenn man nahe beim Kopfe gewesen, hat man das andere Ende des Seethieres nicht deutlich unterscheiden können. Am dicksten ist es gleich hinter dem Kopfe, wie es scheint von der Dicke eines schweren Pferdes; seine schwarzen oder dunklen Augen sind von der Größe eines gewöhnlichen Tellers, ohne glänzend oder sehr beweglich zu seyn; die Haut ist glatt und dunkel von Farbe; auf der Nase zeigen sich dicke Haare, wie an einem Seehunde, von zwei bis drei Quartier Länge, so wie sich auf dem Nacken etwas Bewegliches zeigt, das wie die Mähne eines Pferdes aussieht; der Nacken ist, so viel Einsenker weiß, nicht deutlich gesehen worden, und man ist vollkommen ungewiß darüber, ob es ein Raubthier ist oder nicht. Selten läßt die Seeschlange sich anders sehen, als bei Windstille; ihre Bewegungen und Gestalt sind schlangenförmig. Diese Bemerkungen sind dieser Tage deutlich, unter Mehreren von einem zuverlässigen, vernünftigen Manne angestellt worden, der mit seinen beiden Söhnen auf einer Scheere oder kleinen Insel angekommen war, wo die Seeschlange, nachdem sie ihrem Boote nachgestellt, langsam nahe vorbeischwamm.“

Gerechtigkeitsgefühl in Griechenland.

Obgleich die Civilisation sich in Griechenland immer weiter und weiter verbreitet, so befinden sich doch noch manche Theile, unter andern auch die Maina, in großer Nothheit, wie folgendes Beispiel lehrt, das ein neuerer Reisender erzählt.

„Ein Mainotte war vor das Gericht beschieden worden, weil er einen Mann in seiner Provinz getödtet hatte. Er gestand seine That ohne Zögern ein, und sagte, er habe sie deshalb vollbracht, weil jener einen seiner Verwandten getödtet, und weil durch den Tod dieses Verwandten sein Stamm auf fünf und dreißig Personen verringert worden sey, während

der feindliche Stamm des Getödteten sechs und dreißig stark sey. Er habe einen Mann nur deshalb umgebracht, damit die Zahl der Mitglieder der beiden Stämme wieder gleich werde.“

Dies erinnert an die Bewohner eines schottischen Dorfes, welche einen Mörder nicht wollten hängen lassen, weil er der einzige Schmied in der Nähe sey, dagegen sich erbothen, für ihn zwei Schneider zu hängen.

Miscellen.

Ein Brief aus Genf zeigt an, daß der weibliche Elefant, Miß Diek, seit zwei Monathen in dem Stadtgraben daselbst gefangen gehalten, und dann zum Tode verurtheilt worden ist. Der Wärter hatte das Thier bei der Verhaftung desselben verlassen, und der Eigenthümer das hartböpsige Thier nicht reclamirt, das durch seine zahlreichen Gewaltthätigkeiten in schlimmen Ruf gekommen ist. Erst wollte man den Elefanten vergiften, man entschloß sich aber endlich zum Erschießen. Man schoss vielmals mit Flintenkugeln nach ihm, da aber keine durch die Haut durchdrang, nahm man zu einer Kanonenkugel seine Zuflucht, die das Thier endlich niederstreckte. — Das Fleisch wurde zu demselben Preise wie das Rindfleisch verkauft. Es sieht eben so aus wie dieses, soll aber besser schmecken.

In Neu-Orleans hat eine junge, außerordentlich schöne Creolinn großes Unheil angerichtet. Aus Eifersucht ihrerwegen erschoss sich erst der Graf von Montezuma, ein adeliger Mexikaner; etwas später erstach ein anderer Mexikaner, Pedro Garics, ebenfalls aus Eifersucht, das Mädchen selbst, worauf er, um dem Staate die Kosten der Hinrichtung zu ersparen, wie sich ein amerikanisches Blatt ausdrückt, sich selbst die Kehle abschnitt.

Buonaparte machte die Reise von Cairo in Aegypten nach Suez zu Pferde, hatte aber dennoch seine sechsspännige Kutsche bei sich. Das war gewiß das erste und letzte Mal, wo ein sechsspänniger Reisewagen durch die Wüste gekommen ist. Buonaparte ritt bei der Ebbe sehr bequem über den Meeresarm, als er aber zurückkehrte, war die Fluth bereits so hoch gestiegen, daß die Furth kaum mehr zu passiren war. Nur mit genauer Noth entging er dem Schicksale Pharaos.

In den belgischen Journalen liest man folgenden sonderbaren Artikel, für dessen Wahrheit wir die Haftung ihnen selbst überlassen: Ein unerwartetes Ereigniß, eine Thatsache, deren Existenz für chimärisch gehalten wurde, hat sich endlich verwirklicht; die Kunst, Luftballone zu dirigiren, wurde erfunden. Diese kostbare Entdeckung, deren Folgen unberechenbar sind, verdankt man den Versuchen und tiefen Forschungen eines Conducteurs des Pont-et-Chauffees, dem Herrn Van Eschen aus Brüssel. Das System des Erfinders ist eben so einfach als sinnreich, und seine Wirkung untrüglich. Mittelfst seiner Anwendung und mit Hülfe einer neuen Art Ballone, die ebenfalls von ihm erfunden wurde, kann sich der Luftschiffer bei gewöhnlichem Zustande der Atmosphäre nach Willkühr und mit der größten Schnelligkeit dahin wenden, wo er will. In dem einzigen Falle, wenn die Winde heftig und zuwider wären, würde der Ballon keine große Geschwindigkeit haben, und in diesem Falle mit den Dampfschiffen verglichen werden können, welche dem Strome und den Hindernissen widerstehen und sie zum Theil bezwingen.

Anekdoten.

In Glogau stattete Jemand dem Thierparze Sesselmann daselbst seinen Dank ab für die Cur eines mit einem Bruchschaden behafteten Pferdes, und schloß mit den Worten: „Der Himmel lasse Herrn S. recht lange leben, um der Menschheit in ähnlichen Fällen zu Hilfe zu kommen.“

Walter Scott begegnete einem irländischen Bettler, der ihn um einen Sixpence (halben Schilling) bat. Sir Walter konnte keinen finden und gab ihm endlich einen ganzen Schilling, indem er sagte: „Aber merkt Euch nun, daß Ihr mir einen Sixpence schuldig seyd.“ — „O gewiß, rief der Bettler; und möge Gott Euch so lange leben lassen, bis ich ihn endlich bezahle.“

Auflösung des Logogryphes im Ayrischen
Blatte Nr. 40.

Herz — Ehers — Schmerz.